

A red line-art illustration of roses and lilies is positioned at the top and bottom of the cover. The roses are on the left, and the lilies are on the right. The background is a solid green color.

AUDREY CARLAN

CALENDAR
GIRL
Dezember



ullstein

wäre sie nie da gewesen.

»A-a-aber sie war genau dort!« Ich suchte die anderen Läden und den Gehweg mit Blicken ab. Nichts. Sie war verschwunden.

»Wer? Wen hast du gesehen?«, fragte Wes besorgt.

Ich schluckte den golfballgroßen Kloß in meinem Hals herunter und sah den Mann an, der sein Leben mit mir verbringen wollte. Er würde mich nie im Stich lassen. Mit der Sicherheit und der Kraft, die dieser Gedanke mir verlieh, sog ich die kalte Luft tief ein und sprach ihren Namen laut aus.

»Meryl Colgrove.«

Wes runzelte die Stirn. »Baby, ich kann dir nicht folgen. Wer ist Meryl Colgrove?«

»Meine Mutter.«

Wes und ich durchkämmten gute zehn Minuten lang die umliegenden Straßen und spähten in die Geschäfte. Nichts. Die Frau war einfach weg.

Wes scheuchte mich zum Mietauto, und wir fuhren wieder zurück zur Hütte seiner Familie. Ich schwieg die gesamte Fahrt über, war viel zu sehr in meine Gedanken vertieft, um ein Wort zu sagen.

Das konnte sie nicht gewesen sein. Es war, als wäre sie aus dem Nichts aufgetaucht. So grausam konnte das Schicksal nicht sein. Die Vorstellung, dass Meryl Colgrove ausgerechnet in der Kleinstadt auftauchte, in der ich meinen Beitrag für *Schöner leben* drehen und Urlaub machen wollte, war

absolut abwegig.

Was, wenn sie hier wohnt?

Nein, auf keinen Fall. Ich musste mir das Ganze eingebildet haben. Außerdem hatte ich meine Mutter seit über fünfzehn Jahren nicht gesehen. Die Wahrscheinlichkeit, ihr in Aspen, Colorado, über den Weg zu laufen, war verschwindend gering. Es war bestimmt nur jemand gewesen, der ihr, oder vielmehr der Frau, an die ich mich erinnerte, ähnlich sah.

Die Gedanken wirbelten durch meinen Kopf wie ein Tornado. Willkürlich. Ziellos. Vernichtend.

Als wir bei der Hütte ankamen, hatte ich mich selbst davon überzeugt, dass die Frau unmöglich meine Mutter gewesen sein konnte. Ich war jemandem begegnet, der ihr

erstaunlich ähnelte, und das war's. Fertig, aus. Nichts, worüber man sich Gedanken machen musste. Mein Mann jedoch war nicht dieser Ansicht.

Als wir die Hütte betraten, ging er direkt in den Barbereich, nahm zwei Gläser aus dem Schrank und füllte sie mit zwei Fingerbreit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit aus einer Kristallkaraffe.

»Drink?« Das war das Erste, was er sagte, seit ich ihm erzählt hatte, dass ich glaubte, meine Mutter getroffen zu haben.

»Klar.« Ich setzte mich auf einen der luxuriösen hohen Barhocker, die sich drehen konnten und sogar Armlehnen hatten. Nicht vergleichbar mit den billigen Dingen aus dem Möbelhaus. Ich fuhr mit den Fingern über die Nieten, die in die Polster

eingelassen waren und den Hockern einen rustikalen Schick verliehen.

Wes nahm einen großen Schluck Whisky. Sein Adamsapfel hüpfte verführerisch und sprach die Frau in mir an.

Er beugte sich vor und stützte die Ellbogen auf den Tresen. »Was meinst du? War sie es?«, fragte er leise.

An der Anspannung, die sein Körper ausstrahlte, und der Unsicherheit in seinen Augen konnte ich ablesen, dass er nicht genau wusste, wie er das Gespräch auf eine Frau lenken sollte, über die ich bisher sehr selten mit ihm geredet hatte. Und meine Reaktion ließ vermutlich sehr deutlich darauf schließen, was ich von der Frau hielt, die mich geboren hatte.

»Ich bin mir nicht sicher.« Ich zuckte mit